

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 1 (1911)

**Heft:** 6

**Artikel:** "Im Röseligarte"

**Autor:** H.B.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-633315>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## „Im Röseligarte.“

Schweizerische Volkslieder. Herausgegeben von Otto von Greherz, Verlag A. Francke, Bern.

Unsere werten Leser finden in der „Rundschau der Berner Woche“ den Volkslieder=Abend der Herren Dr. Piet Deutsch und Dr. Gottfried Bohnenblust angekündigt. Das Programm dieses Abends besteht zum größten Teil aus Liedern, die der von Greherz'schen Sammlung entnommen sind. Wir benutzen die Gelegenheit, auf das von Otto von Greherz gegründete Unternehmen aufmerksam zu machen.

Bei sechs Bändchen sind bereits von dieser Volksliedersammlung erschienen. Ein fünftes soll sie abschließen. Über hundert Lieder werden so gesammelt sein. In vielen Fällen, namentlich wo sie noch ungedruckt und unaufgeschrieben vom Sammler aufgefunden wurden, bedeutet dies die Bewahrung vor dem Vergessen. Mit dem bloßen Aufschreiben und Aufbewahren für Bücherfreunde möchte sich aber O. von Greherz nicht begnügen. Er möchte vielmehr die von ihm gesammelten Lieder als Volkslieder wiederum aufleben lassen. Er drückt diesen Wunsch in der Einleitung zum I. Bändchen aus: den Wunsch, „daß diese Lieder sich im Gedächtnis festsetzen, sich von Mund zu Mund fortpflanzen und endlich auch wieder auswendig und recht oft im Freien gesungen werden möchten.“

Der Verfasser verhehlt sich die Schwierigkeit des Unternehmens nicht. Ein fast unüberwindliches Hindernis stellt sich den Neubelebungsversuchen von Volksliedern entgegen: Was bei diesen Kunstwerlein — wenn es echte sind — die Voraussetzung zum Einfühlen ist, ein starkes naiv=gläubiges Kunstmempfinden, das ist unserer Zeit (der Fabriken und Konsumvereine) abhanden gekommen. Mit Recht gibt O. von Greherz die Schule und das Vereinsleben daran schuld. Aber Schule und Vereinswesen sind bedingte Kulturercheinungen; unsere ganze Kultur ist volksliederfeindlich geworden. Daran ist nicht viel zu ändern. Es gibt höchstens zu retten und zu schützen, was bedroht ist, auf die Schönheit des gesungenen Volksliedes aufmerksam zu machen, das Gefüstelte, Importierte, das auf Schein und Unwahrheit Aufgebaut zu bekämpfen: also Aufklärung.

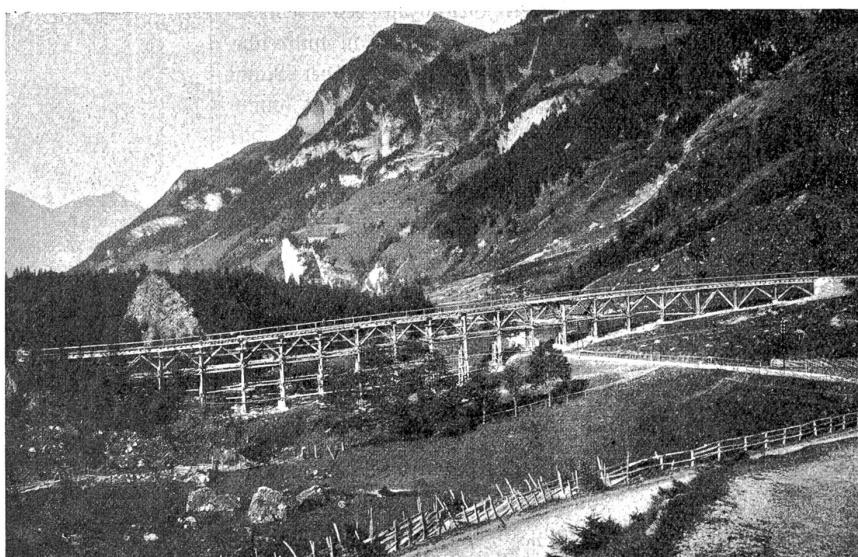
Diese Heimatschutz-Arbeit hat O. von Greherz in Wort und Schrift geleistet. Er darf als einer der Vorkämpfer dieser Bewegung, die heute eine Macht darstellt und ohne deren Arbeit wir nicht mehr auskämen, angesehen werden. Eine Vorarbeit zu seinen Volksliederbestrebungen hat er durch die Reinigung unserer bern-deutschen Muttersprache geleistet.

Wir wollen nicht sagen, diese Reinigung habe sich schon vollzogen. Das wäre der Schule, die nun fleißig seine „Sprachschule“ \*) benutzt, ein zu gutes Zeugnis ausgestellt. Aber es ist noch

Erfreuliches in dieser Richtung zu erhoffen, zumal v. Greherz' Forderungen mit denen der heutigen Pädagogik übereinstimmen. Mit Genugtuung wird O. v. Greherz das Aufblühen unserer Dialektlitteratur beobachten. Die besten Erzähler, die unser Kanton gegenwärtig aufweist, Gfeller, Voosli und Tavel, wetteifern miteinander um die Krone des besten Berndeutsch. Auch hier hat O. von Greherz geholfen, den Boden zu schaffen. Seine bern-deutschen Lustspiele (wir bewahren uns eine Besprechung seiner „Bärnerlüt“, Bern-deutsche Lustspiele, Verlag von A. Francke, Bern für später auf) haben nicht wenig dazu beigetragen, daß wir unsere Muttersprache so schätzen und lieben lernten.

Zu einem Wiederauflebenlassen der alten Volkslieder — es sind in der vorliegenden Sammlung nicht ausschließlich bern-deutsche aufgezeichnet — ist aber nicht das sprachliche Verständnis die Hauptsache. Wenn diese Lieder wieder gesungen werden sollen, so müssen sie auch wieder verstanden und nachgefühlt werden können. Um ein naives (im klassischen Sinne des Wortes) Verstehen kann es sich in heutiger Zeit kaum mehr handeln, wenigstens nicht mehr für die weit entlegenen und für die historischen Lieder. Auch mühten wir Städter uns vergebens, den Stimmungsgehalt eines Küchreigns auszuschöpfen. Hier kann nur das Nachfühlen und das historische Fühlen angestrebt werden. Zum Mitfühlen aber muß jedes unverdorbene Gemüt kommen bei jenen Liedern, die aus dem Allgemein-Menschlichkeit-Empfinden herausgeboren sind. Wer könnte es nicht mit singen das Lied von den „Zwei Königskindern“ und hinübersehen ins Land der Liebe und Liebessehnsucht. Und läßt nicht die gleiche Hero- und Leander-Stimmung im Breneli-Lied in jedem Menschenherz eine Saite erklingen?

O. von Greherz' Volksliedersammlung hat allen andern derartigen Werken ein Großes voraus: Sie hat einen un-



Vom Bau der Lötschbergbahn. Das Schloßweid-Viadukt im Kandertal, eine aus Holz gebaute Brücke, über welche die Dienstbahn für den großen Nordtunnel führt.

\*) „Deutsche Sprachschule für Berner“ von Dr. Otto v. Greherz. Verlag von A. Francke, Bern.

vergleichlichen Bilderschmuck. Das Buch, das Meister Müngers Kunst zu schildern hat, wird nach Wörtern suchen müssen, um das gebührend auszudrücken, was sie im „Röseligarte“ geleistet hat. Jedes Bild ist die Verkörperung — man verzeihe mir diese Contradictio in adjecto — die restlose Verkörperung der Liedesstimmung, und zwar steht Münger immer auf dem Boden der Wirklichkeit und Wahrheit. Jeder Strich bedeutet bei Münger Gefühl. Bald ist es Sehnsucht, bald Schmerz, bald Liebe, bald Haß. Ein unvergleichlicher Humor, die köstlichste Volksliedernäivetät, eine erstaunliche Kenntnis des Volkslebens, ein großartiges kulturhistorisches Wissen, eine geniale Menschenkenntnis, alles, alles steht ihm zu Gebot.

Darum ist der „Röseligarte“ ein Werk geworden, das wie kein zweites imstande ist, uns das Einfühlen in die alten Volkslieder zu ermöglichen.

Aber noch sind wir nicht am Ziele, dem uns D. von Geyherz zuführen möchte. Die Lieder müssen wieder gesungen werden, die alte Freude an urwüchsiger, bodenständiger Kunst

muß wieder in uns auflieben. Allerorten sieht von Geyherz die Freunde seiner Bestrebungen an der Arbeit, ihn an seinem Werke zu unterstützen. Sein wackerster Mitarbeiter ist wohl Karl Grunder, der geschickt weiß die Volkslieder des „Röseligarte“ in seine Bühnenstücke hineinzusehen, für sie die szenische Stimmung herzustellen. Man muß die Aufführung eines Grunder'schen Stücks miterlebt haben, um zu wissen, wie unser Landvolk förmlich schwelgt im Genusse dieser Volksliedpoesie. Allerdings ist es Bühnenromantik und nicht Lebensromantik, was die Folie bildet zu diesen Gefühlen. Aus der Vereins- und Schulstube hinaus wird auch Grunder die alten Weisen nicht führen.

Gespannt dürfen wir Berner auf die Interpretation der „Röseligarte“-Lieder durch die beiden Doktoren sein. Wenn ihre Auswahl klug und fein ist, wenn sie das Musikgedankliche so genial erfaßt haben, wie Münger den Vorstellungsgehalt, dann können wir auf einen Kunstgenuss ersten Ranges gesetzt sein.

H. B.



## Sagen aus dem Berner Oberland.

Von Dr. H. E. B.

— Schluss. —

In der Sage von den Stollenwürmern und dem Zauberer, der sie durch seine Pfeife zu bannen wußte, erkennt man mit Leichtigkeit das Motiv des „Rattenfängers von Hammeln.“ Interessieren müßte uns die Frage, welches wohl der Ausgangspunkt dieser Sagengruppe ist. Ob es die volkstümliche Anschauung von der Musikküche gewisser Tiere ist — die Orpheussage der Griechen gehört auch in diesen Kreis und so auch die Sage von Walter von der Vogelweide und den Bögeln, die auf seinem Grabe sangen — die der Volksphantasie Anhaltspunkte zu ihrem Sagengespinsten bot?

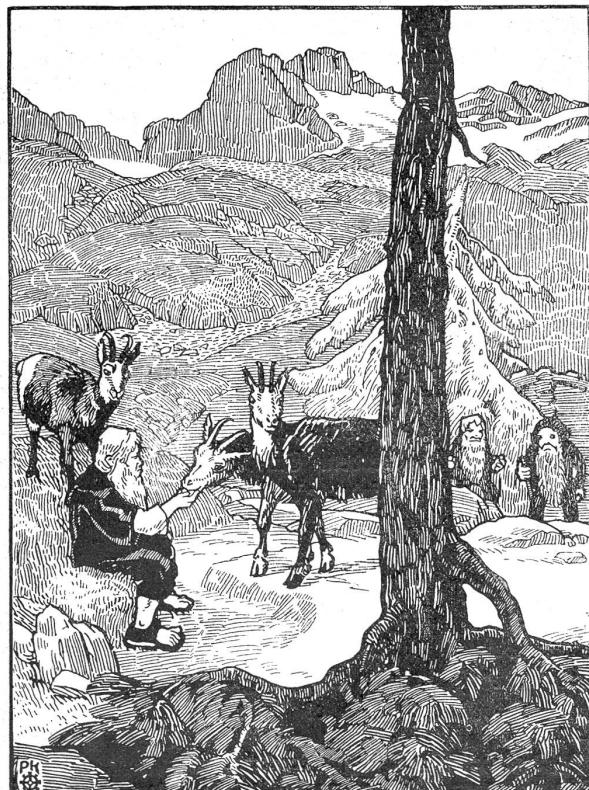
Ein Gegengewicht gegenüber solchen schreckhaften Vorstellungen, die dem pessimistischen Grundzug des Gebirgscharakters entsprungen sind, bildet der Glaube an hilfsreiche, menschenfreundliche Zwerge und Feen, die sich bei Nacht tummeln und die Arbeit von Menschen tun. Als ein humoristischer Einschlag in diese Phantasiegewebe erscheint das Motiv von der durch Menschentorheit verursachten Austreibung der guten Zwerge aus unserer Gegenwart. Bedauernd erklingt darin das

„Oh weh! Nun sind sie alle fort,  
Und keines ist mehr hier am Ort!  
Man kann nicht mehr, wie sonst ruhn,  
Man muß nun alles selber tun.“

### Die Glecksteinzwerglein.

Das Wetterhorn im Grindelwaldtale ist ein Lieblingsaufenthalt der Zwerge. Im oberen Eispfad, wo Föhren den Fels bekleiden, war ihr Eingang in den Berg. Allein heute ist derselbe verschlossen. Ganz in der Nähe war der Gleckstein, die Tagstube der Zwerge. Hier hinab kamen sie, um die Gemsen zu melken. Aus deren Milch bereiteten sie kleine

Käselein, die sie den Armen und Kranken des Tales auf die Türschwelle legten. Aber Menschen sind undankbare Geschöpfe. Böse Jungen redeten den Zwerglein nach, sie hätten Gänsefüße, und die Neugierigen streuten ihnen eines Abends Asche, damit sie die Abdrücke der Zwergfüßlein sehen könnten.



Die Glecksteinzwerglein am Wetterhorn.